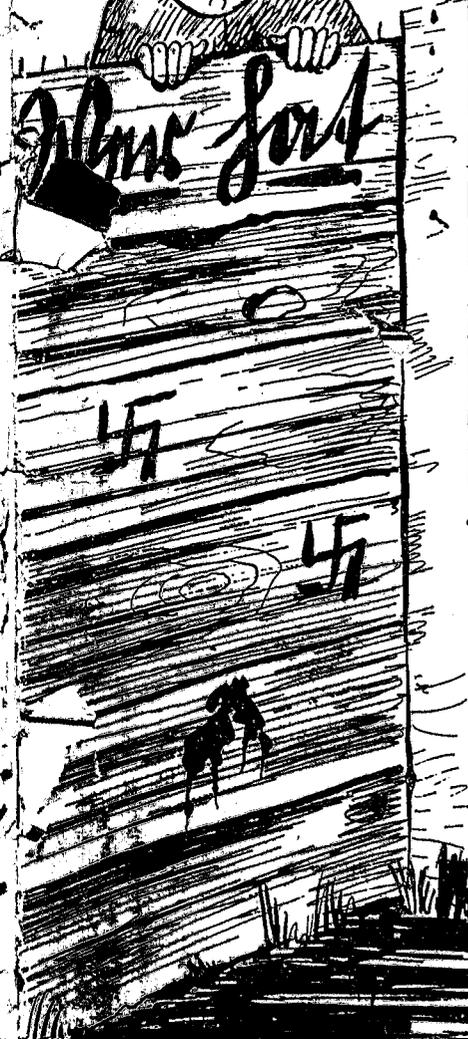


Eiserne Front im Angriff gegen Faschismus

- Eiserne Front!**
Zwei Aufrufe: Otto Wels, Peter Grafmann.
Karl Höfermann, Fritz Wildung 15 Pfennig
- Nazi-Kommunalpolitik**
Forderungen, Wirrungen, Demagogie und Korruption der Nazis 15 Pfennig
- Der Gendarm von Hildburghausen**
Ein national-sympathisches Traktätchen von
Friedrich Wendel 5 Pfennig
- 1000 Worte Hitler!**
Eine Auseinandersetzung mit den Schlagworten
und Phrasen der Nazibewegung 10 Pfennig
- Hitler gegen die Lebensinteressen Deutschlands**
Der beabsichtigte Krieg gegen Frankreich,
Rußland und die Randstaaten von Fr. Wendel 15 Pfennig
- Die Frau im Dritten Reich**
Von Staatsanwalt Dr. W. Höbner 15 Pfennig
- Frauen entscheidet euch!**
Von Käthe Kern 15 Pfennig
- Die Futterkrippe**
Eine Auseinandersetzung mit den Nazis von
H. Kemmele, M. d. R. 25 Pfennig
- Jugend erwache! Es geht um dich!**
Ausschnitt aus der deutschen Vorkriegs- und
Kriegszeit von Joh. Müller 10 Pfennig
- Volk und Sozialdemokratie**
Die innen- und außenpolitischen Erfolge der
Sozialdemokratischen Partei Deutschlands von
Gregor Bienstock 15 Pfennig
- Die Sozialdemokratie u. d. Reparationen**
Ein Ueberblick von Arthur Esapien 15 Pfennig
- Wer hat uns verraten?**
Von Eugen Prager 10 Pfennig
- Wißt Ihr das?**
Was mit der demokratischen Republik erreicht
wurde. Von W. Keil, M. d. R. 15 Pfennig

Zu beziehen durch die Kolporteurs, durch die Volksbuchhandlungen oder durch den Verlag J. G. W. Diez Nachfolger, Berlin SW 68, Lindenallee 23

278/2 10 Pfg.



Wird denn kommen?

schneißer, nein ein
Lougum flingum,
wenn das dritte
Knis wird flingum!

von
Eugen Prager

10261

Diez Nachf. J. u. G. Berlin SW 68

Wer hat uns verraten?

Von Eugen Prager

Motto:

„Heißa, wie die Bonzen fliegen,
Wenn das Dritte Reich wird siegen!“



1 9 3 2

J. G. W. Diez Nachfolger G. m. b. H.
Berlin SW 68

A10261

K 363 FES 1969

Druck:

Westdeutsche
Verlagsdruckerei G. m. b. H.

Düsseldorf
Corneliusstraße 15

Ein Geschrei geht durch das Land:

Wer hat uns verraten?

Die Sozialdemokraten!

An allem sollen die Sozialdemokraten schuld sein. An den 6 Millionen Arbeitslosen, an den Zusammenbrüchen in der Geschäfts- und Bankwelt, an den Riesenskandalen der Nordwolle, Devaheim und Danatbank, an der schlechten Lage der Landwirtschaft, an fallenden Löhnen und an steigenden Preisen, an niedrigen Unterstützungen und hohen Steuern.

Es gibt, kurz gesagt, kein Uebel, an dem nicht die Sozialdemokraten schuld wären.

So behaupten es die Nationalsozialisten und die Deutschnationalen auf der einen, die Kommunisten auf der anderen Seite. Aber zum Glück sind die Rezepte bereits geschrieben, an denen das deutsche Volk wieder gefunden soll.

Die Kommunisten rufen: Machen wir aus Deutschland einen Sowjetstaat!

Die Deutschnationalen verkünden: Laßt uns wieder zu den Fleischtöpfen des Kaiserreichs zurückkehren, vertraut euch unserem großen Führer Hugenberg an!

Die Nationalsozialisten brüllen: Her mit dem Dritten Reich! Heil Hitler, dem Siegreichen, dem Unüberwindlichen, dem Bringer allen Segens!

Und schon singt Pg. Martin im nationalsozialistischen „Schleisschen Beobachter“ das folgende Lied:

Heißa, wie die Bonzen fliegen
Wenn das Dritte Reich wird siegen
L u f w ä r t s wird es wieder gehen
Räder werden schnell sich drehen
Dämpfe werden wieder fauchen
Und die Schloten wieder rauchen
Kraftboll wird der Hammer schwingen
Daß die Funken lustig springen
Fröhlich wird der Bauer säen
Und der Schneider wieder nähen
Und der Klempner wieder löten
Und dein Geld geht nicht mehr flöten
Und der Tischler wieder leimen
Und der Dichter wieder reimem
Und der Maler wieder malen
Und die Käufer werden zahlen
Und der Maurer wieder mauern
Gerichtsvollzieher lange lauern — — —

Heil uns, daß wir diese große Zeit noch erleben dürfen!
Heil Deutschland, das unter dem Hakenkreuz zu einem Lande
werden wird, in dem, wie im biblischen Kanaan, Milch und
Honig fließt!

Das erste Rezept.

Aber hier schon stocken wir. Es fällt uns nämlich gerade
ein, daß es schon ein Land gibt, in dem sich seit rund einem
Jahrzehnt der Faschismus, das Vorbild des deutschen National-
sozialismus, an der Macht befindet.

Das ist Italien.

Aber in Italien sieht es womöglich noch schlimmer aus,
als im heutigen Deutschland. Die Arbeitslosigkeit ist dort im
Verhältnis weit größer als bei uns, Unterstützungen gibt es
nur für einen geringen Teil der hilfsbedürftigen Bevölkerung,
die Schloten rauchen nicht, die Klempner können nicht löten, die
Schneider nicht nähen, die Käufer nicht zahlen.

Dem unter faschistischer Gewaltherrschaft stehenden
Italien geht es ebenso schlecht wie unserem Deutsch-
land, es geht ihm weit schlechter als den meisten demo-
kratisch regierten Ländern.

Und das ist das Vorbild für die deutschen Nationalsozialisten!

Das zweite Rezept.

Und wie sieht es nun das deutschnationale Rezept? Das
kaiserliche Deutschland ist 1918 in Blut und Schande ver-
sunken. Wilhelm der Letzte desertierte nach Holland. Er
mußte abdanken, nachdem er sich allerdings erst die Zusicherung
verschafft hatte, daß sein und seiner Familie Vermögen und
Eigentum geschützt werde.

2 Millionen Tote, viele Millionen Krüppel, Witwen
und Waisen, eine zerrüttete Wirtschaft,
ein halbverhungertes Volk,

das war die Erbschaft, die das kaiserliche Deutschland der
Republik hinterließ.

Das dritte Rezept.

Jetzt aber das dritte Rezept, das sich „Sowjetdeutschland“
nennt. Bei uns soll es ebenso werden, wie in Rußland. Seit
fast 15 Jahren steht das ehemalige Zarenreich unter bolsche-
wistischer Herrschaft. Die Kommunisten behaupten, daß es
dort keine Arbeitslosigkeit mehr gebe. Ob das stimmt, kann
nicht ohne weiteres bejaht werden, denn sicher ist nur das eine,

daß die Arbeitslosenunterstützung in Rußland ab-
geschaft ist. Es gibt Leute, die auf Kosten der russischen
Regierung im Lande herumgereist sind und nicht genug loben
können, was sie dort gesehen haben. Die russischen Arbeiter
selbst dürfen nur das sagen, was von den Sowjetbehörden gut-
geheissen wird.

Aber in zahllosen Fällen haben deutsche Arbeiter, die
als Spezialisten in Rußland längere Zeit tätig waren,
berichten müssen, daß die Arbeitslosen in Deutschland
besser leben als die arbeitenden Menschen in Sowjet-
rußland.

Kein Wunder, aber Arbeit!

Die Sozialdemokratische Partei hat niemals solche Wunder-
rezepte aufgestellt. Sie hat sich immer davor gehütet, Ver-
sprechungen zu machen, von denen sie wußte, daß sie nicht
erfüllt werden können.

Während die andern ihre Glaubenslehren verbreiteten, hat
die Sozialdemokratie gearbeitet und geschafft.

Als nach dem verlorenen Kriege Volk und
Staat zusammenzubrechen drohten und die früheren Machthaber
sich vor dem Zorn der getäuschten und betrogenen Massen zu
verbergen suchten, da übernahm die Sozialdemokratie die furcht-
bar schwere Aufgabe, Deutschland im letzten Augenblick vor
dem Untergange zu retten.

Arbeit für das Volk war, was die sozialdemokratischen
Volksbeauftragten damals geleistet haben.

Der Belagerungszustand wurde sofort auf-
gehoben, die völlige Meinungs- und Vereinigungsfreiheit
gesichert.

Die schmäblichen Gestindeordnungen wurden
beseitigt.

Der Achtstundentag ist eingeführt worden.

Die während des Krieges aufgehobenen Arbeiter-
schußbestimmungen wurden wieder in Kraft gesetzt.

Die Unterstützung der Arbeitslosen wurde
als gesetzliches Recht eingeführt.

Die Krankenversicherung wurde wesentlich
erweitert.

Die Bevölkerung, die verelendet und ausgemergelt war,
wurde sofort mit Lebensmitteln versorgt.

Die aus dem Felde heimkehrende Millionenarmee
von Arbeitern und Angestellten wurden wieder in den
Arbeitsprozeß eingereiht.

Der Wohnungsbau, der während des ganzen Krieges brachgelegen hatte, ist sofort wieder aufgenommen worden.

Für alle Körperschaften wurde das gleiche Wahlrecht eingeführt und auf alle Personen über 20 Jahre ausgedehnt. Die Frauen erhielten die gleichen politischen Rechte wie die Männer.

So sah der „Verrat“ der Sozialdemokraten nach dem 9. November 1918 aus!

Und wie ist es später geworden?

Zuerst eine Feststellung: Nach den Wahlen zur Nationalversammlung, also seit Anfang Februar 1919, hat es im Deutschen Reich

niemals eine Regierung gegeben, die allein von der Sozialdemokratie gebildet worden wäre.

Die Sozialdemokratie hat leider noch bei keiner Wahl die Mehrheit der Stimmen auf sich vereinigt, sie stellte auch in den Reichstagen immer nur eine Minderheit der Abgeordneten, in den Regierungen saßen stets auch Vertreter der bürgerlichen Parteien.

Und noch etwas muß gesagt werden: Die Sozialdemokratie war bis Ende 1923 an den Regierungen des Reichs beteiligt, also in den Jahren, in denen es dem deutschen Volke am schlechtesten ging. Von 1924 bis Mitte 1928 gab es in Deutschland nur rein bürgerliche Regierungen. Dann folgte 1½ Jahre lang das Kabinett Hermann Müller, in dem aber die bürgerlichen Parteien die Mehrheit hatten. Seit zwei Jahren ist unter der Führung des Zentrumsmannes Dr. Brüning wiederum eine rein bürgerliche Regierung im Amt.

Aber ob die Sozialdemokratie an der Regierung teilnahm oder sich in Opposition befand: Immer galt ihre Arbeit dem Volke, unermüdlich kämpfte sie für die Erweiterung der politischen Freiheiten und der sozialen Rechte der arbeitenden Massen.

Wie sah der „Verrat“ der Sozialdemokratie in dieser Zeit aus? Sie hat an folgenden gesetzgeberischen Werken entscheidend mitgearbeitet:

Die Arbeitslosenunterstützung wurde in Versicherung, Krisenfürsorge und Wohlfahrtspflege zum gesetzlichen Recht erhoben.

Die Leistungen der Krankenversicherung wurden wesentlich erweitert.

Für die Schwangeren und Wöchnerinnen ist eine gesetzliche Fürsorge eingeführt worden.

Die Unfallversicherung und die Knappschaftsversicherung wurden erheblich erweitert.

Trotz des riesenhaften Umfangs der Versorgungsberechtigten und trotz der ungeheuren Vorkanot ist die Versorgung der Kriegsoffer bei allen Mängeln im einzelnen weit günstiger, als sie es je im kaiserlichen Deutschland war.

Die Unterstützung der Sozial- und Kleinrentner sowie aller sonstigen Hilfsbedürftigen ist nicht mehr, wie im Kaiserreich, ein beschämendes Almosen, sondern ein öffentliches Recht.

Die Jugendhilfe und die Gesundheitsfürsorge haben in der Republik an Ausdehnung und Bedeutung außerordentlich zugenommen.

Das Tarifrecht wurde gesichert und ausgebaut, im Betriebsrätegesetz die Grundlage für die Mitbestimmung der Arbeiter und Angestellten an den Unternehmungen geschaffen.

Das Arbeitsgerichtsverfahren hat eine schnelle Rechtsprechung für das Arbeitsverhältnis gebracht.

Die Beamten sind nicht mehr der Willkür ihrer Vorgesetzten ausgeliefert, sie dürfen sich politisch und gewerkschaftlich betätigen, ohne ihre Entlassung befürchten zu müssen.

In den Ländern und Gemeinden sind unter dem Einfluß der Sozialdemokratie überall Fortschritte erzielt worden.

Das ist der „Verrat“ der Sozialdemokratie!

Wer hat wirklich verraten?

Man muß bei alledem berücksichtigen, daß sich die sozialdemokratische Arbeit unter den entsetzlichen Nachwirkungen von 4½ Jahren Weltkrieg, des größten Gemetels aller Zeiten, vollzogen hat. Die Erfolge wären viel größer gewesen, wenn hinter der Sozialdemokratischen Partei, wie vor dem Kriege, die einzige Arbeiterklasse gestanden hätte.

Und darum sagen wir: Verraten haben nicht die Sozialdemokraten,

verraten haben die Leute, deren einziges Geschäft nur darin besteht, die Arbeiterklasse zu spalten und damit zu schwächen!

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, ein Blatt, das vom Großkapital ausgehalten wird, schrieb am 22. Februar 1932:

„Die Kommunistische Partei ist praktisch eine wertvolle Hilfstruppe des Bürgertums.“

Und am 29. Februar 1932 konnte man aus Anlaß der Reichspräsidentenwahl in dem gleichen Blatt das Folgende lesen:

„Herr Thälmann, der Kandidat und Reitergeneral einer auswärtigen Großmacht, scheidet als ernsthafter Bewerber aus. Seine und seiner Partei geschichtliche Aufgabe besteht, wenn wir uns einmal ihres eigenen Sprachgebrauchs bedienen wollen, ausschließlich darin, das Proletariat Deutschlands zu spalten und zu schwächen.“

Man könnte einwenden, daß das die Äußerungen eines bürgerlichen Blattes seien, also nicht vollwertig genommen werden könnten. Die kommunistische Parteileitung selbst aber erklärt ganz offen, daß sie nur die eine Aufgabe kenne, der Sozialdemokratie in den Rücken zu fallen und damit die Arbeiterklasse zu schwächen. In der kommunistischen Zeitschrift „Die Internationale“ vom Februar 1932 wird ganz eindeutig erklärt:

„Die Richtung des Hauptstoßes unserer Politik gegen die Sozialdemokratie, als die soziale Hauptstütze der Bourgeoisie, muß mit größter Festigkeit gegen alle Spaltungen durchgesetzt werden.“

Wir führen bei den Präsidentschaftswahlen, genau wie bei den bevorstehenden Preußenwahlen, im Rahmen unseres Kampfes gegen das kapitalistische System den Hauptstoß gegen die Sozialdemokratie“

In dieser vorbohrten Auffassung sehen wir die Ursachen davon, daß der Einfluß der Arbeiterklasse auf den Staat und seine Organe, auf Gesetzgebung und Verwaltung in den letzten Jahren immer schwächer geworden ist.

Wer den Hauptstoß gegen die Sozialdemokratie richtet, der bekämpft nicht das kapitalistische System, sondern stützt und kräftigt es.

So erklärt es sich auch, daß der Nationalsozialismus, die deutsche Form des italienischen Faschismus, bei uns so sehr an Boden gewinnen konnte.

Die Stimme des Verbannten.

In der türkischen Verbannung lebt zur Zeit Trozki, der zusammen mit Lenin an der Spitze der bolschewistischen Revolution gestanden hat. Da er die Methoden des jetzigen

Diktators Stalin nicht billigte, wurde er seiner Posten entsetzt und aus der Heimat vertrieben. Trozki, der kein Freund der Sozialdemokratie ist, erklärt nun den deutschen Kommunisten, daß ihre Politik der Spaltung der Arbeiterklasse ein Verrat an der Revolution ist.

Dem die deutschen Kommunisten richten nicht nur ihren „Hauptstoß“ gegen die Sozialdemokratie, sie versuchen auch die anderen Massenorganisationen der deutschen Arbeiterklasse zu spalten und zu schwächen, und sie damit wehrlos dem Faschismus auszuliefern. In einer kürzlich erschienenen Schrift sagt Trozki, was die Zerstörung der Arbeiterorganisationen in Deutschland bedeuten würde.

„Im Laufe vieler Jahrhunderte haben die Arbeiter innerhalb der bürgerlichen Demokratie, unter deren Ausnutzung und im Kampf mit ihr eigene Festungen, eigene Basen, eigene Herde der proletarischen Demokratie gebaut: Gewerkschaften, Parteien, Bildungsclubs, Sportorganisationen, Genossenschaften usw. Das Proletariat kann zur Macht nicht im formalen Rahmen der bürgerlichen Demokratie gelangen, sondern nur auf revolutionärem Wege. Das ist durch Theorie und Praxis gleichermaßen erwiesen. Aber gerade für den revolutionären Weg benötigt es die Stützpunkte der Arbeiterdemokratie innerhalb des bürgerlichen Staates. Auf die Schaffung solcher Punkte lief ja die Arbeit der Zweiten Internationale in jener Epoche hinaus, da sie noch eine progressive historische Arbeit vorsah. Der Faschismus hat zur grundlegenden und einzigen Bestimmung: Bis aufs Fundament alle Einrichtungen der proletarischen Demokratie zu zerstören.“

Auf diese und ähnliche Warnrufe hat die Leitung der Kommunistischen Partei Deutschlands bisher nicht gehört. Sie rennt immer weiter gegen die Massenorganisationen der Arbeiter an, sie leistet Vorarbeit für den Faschismus.

Ihr sucht nach dem Verrat? Hier ist er!

Eine feine Bruderschaft!

Von der zweiten Truppe, die den Kampf gegen die Sozialdemokratie führt, von den Deutschnationalen und dem Stahlhelm, ist nicht viel zu sagen. Es genügt, daran zu erinnern, daß diese Partei die festeste Stütze der Schwerindustrie, des Bankkapitals und des Großgrundbesitzes ist. Sie will nichts anderes sein, als die Vertreterin des kapitalistischen Systems, ihre Farben sind schwarz-weiß-rot, die Fahne des kaiserlichen Monarchismus.

Und mit diesen offenen Feinden des arbeitenden Volkes haben die Kommunisten unzählige Male in einer Front gestanden. Während sie es ablehnten, gemeinsam mit der Sozialdemokratie die kapitalistische und politische Reaktion zu bekämpfen, haben sie sich immer wieder mit den Deutschnationalen zum Sturze der preussischen Regierung zusammengefunden, nur weil in dieser Regierung auch zwei Sozialdemokraten saßen.

Wirklicher Verrat an den Interessen des arbeitenden Volkes war es, als die Kommunisten im Jahre 1931 den vom Stahlhelm, von den Deutschnationalen und von den Nationalsozialisten veranlaßten Volksentscheid gegen die preussische Regierung Braun unterstützten.

Und die Nationalsozialisten?

Es gibt nichts, was die Leute vom Hakenkreuz den Massen nicht versprechen. Im Dritten Reich, so verkündet der drehende Pg. Martin, wird der Bauer wieder säen, der Schneider wieder nähen, der Kumpen wieder löten und der Tischler wieder leimen. Herr Martin selbst braucht allerdings nicht erst auf das Kommen des „Dritten Reiches“ zu warten, denn er reimt jetzt schon, daß es nur eine Art hat.

Wir haben aber schon in den letzten Jahren einen Vorgeschmack davon bekommen, wie es im Dritten Reich wirklich aussehen wird. Bei solchen Versprechungen muß man es immer mit dem Worte von Luther halten, wonach man nicht aufs Maul, sondern auf die Faust, nämlich auf die Taten sehen soll.

Das nationalsozialistische Maul verspricht alles. Wie sehen aber die nationalsozialistischen Taten aus?

Wir wollen einige Zahlen reden lassen.

So war es früher!

Wir haben schon erwähnt, daß die Sozialdemokratische Partei bis Ende 1929 in der Regierung selbst oder in Opposition zur Regierung ihren ganzen Einfluß zur Hebung der arbeitenden Klassen aufbot. In allgemeiner Arbeit mit den Gewerkschaften ist es in dieser Zeit gelungen, die Löhne der Arbeiter, die Gehälter der Angestellten wesentlich zu erhöhen. So sind, um nur einige Beispiele zu nennen, seit April 1924 die tarifmäßigen Wochenlöhne gelernter Arbeiter gestiegen im Steinkohlenbergbau von 34 auf 58 Mark, in der Metalle-

industrie von 34 auf 49 Mark, im Baugewerbe von 29 auf 64 Mark, im Holzgewerbe von 26 auf 56 Mark, im Buchdruckgewerbe von 28 auf 53 Mark.

Im Durchschnitt aller Gewerbegruppen sind von 1924 bis 1929 die tarifmäßigen Wochenlöhne gestiegen bei Gelehrten von 31,11 Mark auf 52,25 Mark, bei Ungelernten von 23,23 Mark auf 40,47 Mark.

Selbst wenn man die Verteuerung der Lebensmittel berücksichtigt, so ist es doch der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften gelungen, die Löhne und Gehälter über den Stand der Vorkriegszeit hinaus zu erhöhen.

In der gleichen Zeit konnte auch die Arbeitslosigkeit in verhältnismäßig niedrigen Grenzen gehalten werden. Im Sommer 1925 war die Zahl der Arbeitslosen schon bis auf rund 200 000 zurückgegangen, selbst in dem Krisenwinter 1925/26 stieg sie nur auf etwa 2 Millionen.

So ist es jetzt!

Das alles hat sich seit 1929 und 1930 gründlich geändert. Es ist gewiß richtig, daß die Weltwirtschaftskrise die zu dieser Zeit in Deutschland bereits bestehende Krise stark beeinflusst hat. Aber ebenso wenig darf geltend gemacht werden, daß die Entwicklung des Nationalsozialismus die Wirtschaftskrise in Deutschland ungeheuer verschärft hat.

Es ist kein Zufall, daß sich die Unternehmer gerade diese Zeit zu einem Generalanriff auf die Lohnverhältnisse der Arbeiter und auf die Sozialpolitik des Reiches ausuchten. Es ist kein Zufall, daß zu dieser Zeit das mißtrauisch gewordene Ausland seine Kapitalien aus Deutschland zurückzuziehen begann.

Gleichmäßig mit dem Erstarken des Nationalsozialismus in Deutschland verläuft die Schrumpfung der Kaufkraft der arbeitenden Bevölkerung, die Senkung der Arbeitslöhne und Gehälter, die Verschlechterung der Sozialpolitik, die Verelendung des Kleingewerbes und der Bauernschaft.

Seit dem 14. September 1930, dem Tage des nationalsozialistischen Sieges bei den Reichstagswahlen, seit dem Einzug von 107 Hakenkreuzlern in den Reichstag, hat sich folgendes ereignet:

Die Zahl der Arbeitslosen ist von 2 Millionen auf weit über 6 Millionen gestiegen.

Das deutsche Volkseinkommen ist von rund 75 Milliarden Mark im Jahre auf etwa 50 Milliarden zurückgegangen. Der deutschen Wirtschaft sind viele Milliarden an Kapital entzogen worden.

In der gleichen Zeit haben sich aber auch die politischen Verhältnisse außerordentlich verschlechtert. Im Innern führen nationalsozialistische Banden bereits offenen Bürgerkrieg. Im Auslande ist das Mißtrauen gegen Deutschland so gewachsen, daß jede Verständigung über wirtschaftliche und politische Fragen ungeheuer erschwert ist.

Eine Armee von Bonzen.

So kündigt sich das Dritte Reich an. Aber hören wir weiter. Unser Dichter singt:

„Heißa, wie die Bonzen fliegen,
wenn das Dritte Reich wird siegen.“

Wir brauchen aber gar nicht auf das „Dritte Reich“ zu warten. Schon heute ist die Nationalsozialistische Partei nichts anderes als ein ausgemachter Bonzenapparat.

Der Oberbonze Adolf Hitler bewohnt in München ein Palais, dessen Miete 80 000 Mark im Jahre beträgt. Wenn er nach Berlin kommt, logiert er im „Kaiserhof“, dem vornehmsten Hotel der Reichshauptstadt. Die Hotelrechnungen belaufen sich auf Tausende von Mark.

An Adolf Hitler wird gerühmt, daß er das feuda lste deutsche Automobil besitzt. In seiner Umgebung wimmelt es von einem Stab von Bonzen, die Monatsgehälter zwischen 1200 und 1800 Mark erhalten, daneben noch fürstliche Reisespesen.

Im Reich unterhält die Nationalsozialistische Partei eine ganze Armee von Bonzen. Da gibt es Führer und Unterführer, Gauleiter und Pressechefs, Stabsleiter und Privatsekretäre, alle mit riesigen Gehältern und Spesen. Sie sitzen in den vornehmsten Häusern der Großstädte, sie fahren in den teuersten Autos, sie können sich die besten Anzüge und die schmückendsten Uniformen gestatten.

Die Nationalsozialistische Partei unterhält eine Bürgerkriegsarmee, die SA. und die SS., deren Kopfstärke sie selbst auf mehrere Hunderttausend angibt. Zur Ausrüstung und Verpflegung dieser Mannschaften gehören riesige Geldmittel.

Der „Kampfschatz“, den Adolf Hitler allein für seine „Münchener Zwecke“ gesammelt und verbraucht hat, beträgt nach unwidersprochenen Meldungen rund 1½ Millionen Mark.

Der Aufwand, den die Nationalsozialistische Partei innerhalb Jahresfrist getrieben hat, ist mit 100 bis 120 Millionen Mark nicht zu gering geschätzt.

Die Nationalgarde des Kapitals.

Woher kommen die Gelder, mit denen der nationalsozialistische Bonzenapparat unterhalten werden muß?

Hier ist die Antwort: Die Gelder stammen nur zum kleinsten Teile aus den regelmäßigen Beiträgen der nationalsozialistischen Parteimitglieder. Der allergrößte Teil strömt aus den Geldschränken der Schwerindustrie, des Bankkapitals und des Großgrundbesitzes. Und: internationaler Konzerne.

Die Nationalsozialistische Partei ist nichts anderes als die Nationalgarde des deutschen Großkapitals zur Niederknüpfung der deutschen Arbeiterbewegung.

Ihr sucht nach Verrat? Hier habt ihr ihn!

Das Dritte Reich von heute verkörpert sich in der Nationalsozialistischen Partei als der Schutztruppe des Kapitals. Wie das Dritte Reich von morgen aussehen wird, das haben wir unzählige Male aus dem Munde der nationalsozialistischen Führer selbst erfahren.

Seid beruhigt, ihr Großgrundbesitzer!

Als der Fürst Enlenburg aus Liebenberg Herrn Adolf Hitler die Bedenken der Großgrundbesitzer gegenüber dem Nationalsozialismus vorbrag, weil sie annahmen, daß die Hakenkreuzler im Falle ihres Sieges gegen den Großgrundbesitz vorgehen könnten, erklärte Hitler wörtlich:

„Diese Annahme ist eine völlige Verkennung meiner Absichten, die nie und nimmer auf eine Zerschlagung oder Enteignung größerer Güter abzielen. Ich denke nicht daran, den ererbten oder sonstwie rechtmäßig erworbenen Grundbesitz, soweit er in Diensten der Allgemeinheit Arbeit leistet und produziert, zu zerstören. Ich habe auch nicht die Absicht, im breiten Umfange auf deutschen Boden zu siedeln . . .“

Die deutschen Großgrundbesitzer können also beruhigt sein, ihnen wird im „Dritten Reich“ nichts geschehen. Wie aber wird es dann den kleinen Landwirten und dem Landarbeiter ergehen? Darüber hat sich der ostpreussische Großgrundbesitzer Freiherr B n l a r im nationalsozialistischen Zentralorgan,

dem „Völkischen Beobachter“ vom 29. November 1931, deutlich geäußert. In einem langen Artikel spricht er dort von einem „Sozialismus des Lohus“, den er sich folgendermaßen vorstellt:

„Ich denke hierbei an das Heuerlingswesen; es besteht darin, daß Arbeiter Land mit womöglich erblichem Nutzungswert erhalten und die sich aus diesem Recht ergebene Pflicht abarbeiten.“

Dieser Freiherr will also die alte Leibeigenschaft, die Sklaverei der Bauern und Landarbeiter in Deutschland wieder einführen.

Seid beruhigt, ihr Großkapitalisten!

Und wie auf dem Lande, so auch in der Stadt. Am 7. November 1931 hielt der Wirtschaftsführer der Nationalsozialistischen Partei, Hauptmann Dr. Otto Wagener, vor den Industrie- und Bankherren Düsseldorfs einen Vortrag, in dem er folgendes ausführte:

„Die Masse kann nicht regieren; regieren kann nur ein Führer!“

Vor allem muß (durch die Arbeitsdienstpflicht) unsere Jugend wieder lernen, daß es noch ein Oben und ein Unten gibt“

Bei uns werden Unternehmer und Arbeitnehmer zusammensitzen; eine Abstimmung wird aber nicht durchgeführt. Künftig werden die Betriebsräte den Unternehmer beraten, entscheiden aber muß natürlich stets der Unternehmer.“

Aber müssen die Unternehmer, die Großkapitalisten, nicht davor zittern, daß ihnen im „Dritten Reich“ alles genommen und dem Volke zur Nutznießung übergeben wird? Nennen sich die Hakenkreuzler nicht auch Sozialisten? Ueber diesen Punkt hat Dr. Wagener das industrielle Großkapital ebenso beruhigt, wie das Adolf Hitler dem Großgrundbesitz gegenüber getan hat. Wagener erklärte am 7. November 1931 den versammelten Großkapitalisten in Düsseldorf:

„Unser Sozialismus kann von jedem Wirtschaftsführer angenommen und befohrt werden. Wirtschaftsführer, die unsere Pläne ängstlich betrachten, mögen beruhigt sein, denn sie lassen sich doch nicht sofort durchführen.“

Laßt sie betteln gehn!

Der Sozialismus der Nationalsozialisten wird also nicht durchgeführt werden. Was aber geschehen soll, wenn das „Dritte Reich“ wirklich ausbrechen sollte, das hat im Berliner „Lokalanzeiger“ ein Herr Lillenthal nach einem Besuch im Braunen Hause in München berichtet. Er schreibt dort:

„Eine sofortige Erleichterung des Reichshaushalts könnte heute in erheblichem Umfange nur durch eine Umbildung der Arbeitslosenfürsorge herbeigeführt werden. Die Verleihung eines Rechts auf Arbeitslosenunterstützung hat sich nicht bewährt Arbeitslosenunterstützung darf künftig nur noch erhalten, wer ihrer wirklich bedürftig ist, insbesondere auch deshalb, weil er keinen Rückhalt an unterhaltspflichtigen Personen hat.“

Das ist ganz nach dem Herzen der Unternehmer geschrieben, die ja schon längst fordern, daß alle Unterstützungen an Arbeitslose beseitigt werden, daß auch die Leistungen des Staates für die sonstigen Hilfsbedürftigen ein Ende nehmen sollen.

Laßt sie betteln gehen, wenn sie hungrig sind! Das ist die Lösung des Großkapitals. Und die Nationalsozialisten haben diese Lösung zu ihrer eigenen gemacht.

„Wir kennen die Methoden!“

Jetzt weiß man auch, warum ungezählte Millionen aus den Geldschränken des Großkapitals in die nationalsozialistische Bewegung geleitet werden. Einer von denen, die darüber unterrichtet sind, hat das noch besonders festgestellt. Hans Bechly, Vorsteher des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, schreibt in der „Deutschen Handelswacht“ ausdrücklich:

„Jetzt setzt die Reaktion ihre Hoffnung auf die Nationalsozialisten. Glaubt etwa irgendein normaler Mensch in Deutschland, daß die Schwerindustrie unter Führung des Herrn Frh. Thyssen nur aus rein ideellen Gründen mit der Nationalsozialistischen Partei sympathisieren? Glaubt jemand daran, daß all die Arbeitgeberverbände und Wirtschaftsführer, die mit in Harzburg waren, daß diese das nationale Ziel im Auge haben? Wir glauben es nicht, denn wir kennen die Methoden genau, mit denen dort gearbeitet wird.“

Und nun erkennen wir, wer wirklichen Verrat am arbeitenden Volke übel

Verrat wird geübt von den Nationalsozialisten, die alle politischen Freiheiten und sozialen Rechte in Deutschland zerschlagen und die werktätige Bevölkerung dem Großkapital als eine Masse von willenlosen Sklaven ausliefern wollen.

Verrat wird geübt von der kommunistischen Parteileitung, die durch ihre fortwährenden Spaltungen und Sonderaktionen, durch ihren Kampf gegen die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften dem Faschismus in die Hände arbeiten.

Nur zwei Zahlen.

Was aber bedeutet es, wenn die Republik vernichtet und das „Dritte Reich“ unter faschistisch-kapitalistischer Diktatur errichtet wird? Ihr erkennt es an zwei Zahlen:

Der gesamte Sozialaufwand (Krankenversicherung, Unfallversicherung, Invalidenversicherung, Ungefallenversicherung, Knappschaft, Arbeitslosenversicherung) des Kaiserreichs betrug 1913: 1371,2 Millionen Mark.

Der Sozialaufwand der viel ärmeren deutschen Republik aber betrug 1929: 7368,5 Millionen Mark; dazu kommen noch 2,5 Milliarden Mark, die für die Kriegsbeschädigten verausgabt worden sind.

Und nun eine Frage zum Schluß:

Wollt ihr mit den Nationalsozialisten zurück in die Zeiten der schrankenlosen Ausbeutung der Arbeitskraft, der Gesindeordnung und der Leibeigenschaft, der Almosenbettelei, der geistigen und politischen Unfreiheit?

Oder wollt ihr mit der Sozialdemokratischen Partei kämpfen für die Ausgestaltung des republikanischen Staatswesens zu einem freien Volksstaat, für die Beseitigung der kapitalistischen Lohnnechterschaft, für die Verwirklichung einer höheren, der sozialistischen Gesellschaftsordnung?

**Die Antwort für alle,
die zu den arbeitenden Klassen
zählen, kann nur sein:
Wir kämpfen
mit der Sozialdemokratie!**